

Kulturspaziergang mit Lothar Mark

Jahrgang 4, Ausgabe 28 März 2004

2004

Kulturspaziergang mit dem Mannheimer Bundestagsabgeordneten Lothar Mark

Am 28. März 2004 lädt Lothar Mark im Rahmen seiner Kulturspaziergänge durch die G und H Quadrate ein. Treffpunkt ist um 13.00 Uhr am Marktplatz.

Während des Kulturspaziergangs durch die G und H Quadrate wird u.a. die Trinitatiskirche, das Theater TIG 7 und einer der schönsten Mannheimer Hinterhöfe in H7, 28 besichtigt.

Lothar Mark gibt im Verlauf des Spaziergangs neben den Besichtigungen einen Einblick in die Geschichte der beiden Quadrate.

Begeleitet wird Lothar Mark bei diesem Kulturspaziergang von Tanja Vogel.

Der Kulturspaziergang findet traditionell bei jedem Wetter statt und ist für alle Bürger und Bürgerinnen kostenlos.



Kulturspaziergang mit Lothar Mark in Feudenheim

Mit Lothar Mark Mannheim erkunden

Wissenswertes aus Geschichte und Kultur

Schon als Bürgermeister für Kultur, Schulen, Sport- und Bäderwesen lagen Lothar Mark die Erkundungsfahrten in die nähere Umgebung sehr am Herzen.

Ein besonderes Augenmerk richtet er auch auf die Kulturspaziergänge.

Bereits im 15. Jahr lädt Lothar Mark zu Streifzügen durch die Stadtteile ein.

Der Kulturspaziergänge beginnen um 13 Uhr und finden bei jedem Wetter statt.

20. Juni Seckenheim

26. September Schwetzingen Vorstadt

Kulturfahrten mit vhs und Lothar Mark

08. Mai Quer durch den Odenwald, um Geologie, Geographie, Geschichte und Wirtschaft näher kennen zu lernen.

03. Juli Kloster Schönau, Unter- und Oberabsteinach sowie Siedelsbrunn

23. Oktober Petersau, Gimbsheim und Oppenheim

Anmeldungen nimmt nur die vhs unter Tel: 10 76 – 123 oder 10 76 – 148 entgegen.

Abfahrt ist um 9 Uhr am Rathaus Mannheim

Wahlkreisbüro
Lothar Mark
H 2, 4
68159 Mannheim
Tel: 0621/2 60 50
Fax: 0621/15 47 49

Trinitatiskirche

Schon von weitem kann der 57 Meter hohe Turm ein guter Wegweiser sein.

Die modernste Kirche der Innenstadt ist historisch eine der Ältesten. Sie wurde von der lutherischen Gemeinde Anfang des 18. Jahrhunderts in G 4 erbaut. Die kleine und schmucklose Kirche, an einer wenig repräsentativen und oft von Überschwemmungen heimgesuchten Stelle, diente über hundert Jahre der kleinen lutherischen Gemeinde Mannheims.

1777 wurde hier eine neue Orgel (von Stumm in Sulzbach gefertigt) eingeweiht, an der auch Abbé Vogler und Wolfgang Amadeus Mozart gespielt haben.

1821 fand die Vereinigung der Reformierten mit den Lutheranern statt und die lutherische Kirche wurde zur evangelischen Trinitatiskirche .

1943 wurde die Kirche völlig zerstört, man entschloss sich, an dieser Stelle ein neues Kirchengebäude entstehen zu lassen.

Das neue Gotteshaus wurde 1959 eingeweiht. In der künstlerischen Ausstattung, die Glas mit Beton verbindet, wird die Tradition des Kirchenhauses nicht sofort offenkundig. Die ursprüngliche Ausrichtung wurde ebenso aufgegeben, wie die Dreischiffigkeit und der rechteckige Grundriß. Das Fenstermosaik an der Chorwand stellt die Dreifaltigkeit dar. Die Wände links und rechts enthalten ein nicht einfach zu lesendes Bildprogramm:

Die sieben Tage der Schöpfung und das Leben Jesu. Der Turm steht in einiger Entfernung von der Kirche, er bezieht sich auf die ganze Anlage, zu der auch ein Kindergarten , Jugend- und Diakonieräume gehören.

1995 wurde die Trinitatiskirche als ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung anerkannt.



H 6, 7 um 1910



Eine kleine Marienstatue aus Gips wird durch die Fensterläden verdeckt.

Das Arbeiterhäuschen gehörte zur Zuckerraffinerie Mannheim AG, die einen Großteil von H 6, J 5 und J 6 einnahm.

Die 1836 gegründete Firma beschäftigte im Jahr 1906 etwa 160 Mitarbeiter.

Die Gegend um die Zuckerfabrik galt als Armenviertel der Stadt.

Trinitatiskirche in G4 in den dreißiger Jahren. Sie war bis zu ihrer Zerstörung 1943 das älteste Kirchengebäude der Stadt. Als lutherische Kirche wurde sie zwischen 1706 und 1709 erbaut. Auf dem Grundstück in G 4 befand sich vor der Zerstörung durch die Franzosen (1689) das Schulhaus der Lutheraner. Die neue Kirche entstand von 1956 bis 1959 nach den Plänen von Helmut Striffler.

Musikdirektor Albrecht Hänlein (1846-1909) spielte im kirchlichen Musikleben der Stadt eine herausragende Rolle. Der Organist der Trinitatiskirche spielte am Sabbat die Orgel in der Hauptsynagoge und gründete den Verein für klassische Kirchenmusik. Hänlein war aber auch in weltlichen Einrichtungen wie dem Nationaltheater tätig.

Brunnendenkmal auf dem Marktplatz

Mitten auf dem Marktplatz steht ein sandsteinernes Brunnendenkmal, ein Geschenk Carl Theodors an die Stadt aus dem Jahr 1767. Ähnlich wie der Grupello-Brunnen auf dem Paradeplatz war auch dieses Denkmal ursprünglich nicht für Mannheim bestimmt.

Es wurde von Peter van den Branden, dem Schüler Grupellos, 1719 geschaffen und im Heidelberger Schlossgarten aufgestellt.

Für die Aufstellung auf dem Marktplatz wurde das ikonographische Programm der Brunnenfiguren geändert und eine weitere Figur, das Denkmal war nun von allen Seiten anzuschauen, hinzugefügt.

Die oberste Figur, der fliegende Merkur mit der Sonne in der Hand (Luft und Feuer) wird als göttlicher Beschützer des Handels interpretiert.

Die Frau mit dem kleinen Jungen, der das Füllhorn in seinen Händen hält, stellte das Element Erde dar. Sie bekam nach der Überführung des Brunnens nach Mannheim einen Stadtplan in die linke Hand und eine Mauerkrone auf das Haupt, die Attribute, die sie jetzt als Stadtgöttin Mannheimia erscheinen lassen.



Der Marktplatz (Bild um 1900) im Zentrum der Unterstadt hieß schon im 17. Jahrhundert „Speisemarkt“
Der Platz war seit jeher der Mittelpunkt des bürgerlichen Mannheims.

Die an der hinteren Stelle hinzugefügte Figur stellt den Neckar dar, und der zu den Füßen der Stadtgöttin sitzende Flussgott (Element Wasser) verkörpert den Rhein.

Die Skulpturengruppe war zwar ein Geschenk für die Stadt, jedoch war ihre Aufstellung auf dem Marktplatz mit hohen Ausgaben für die Bürger der Residenzstadt verbunden.

Eine kostspielige Angelegenheit war die Anfertigung des Sockels, die sich über mehrere Jahre hinzog. Im zweiten Weltkrieg wurden einige Figuren beschädigt und nach der Restaurierung durch Kopien ersetzt.

Mannheimer Wasser

Auch die Sauberkeit des Wassers blieb ein dauerndes Problem. Wie man hörte, ließ sich der Hof und mit ihm der Adel, das Wasser aus Heidelberg oder Rohrbach herbeifahren, da die Mannheimer Brunnen nur eine „äußerst üble Brühe hergaben“.

Heinse notierte 1780 „In Mannheim ist das Wasser so schlecht und hart, dass man im Tee lauter Widerhaken zu trinken meint“.

Alle Projekte, eine Wasserleitung von den Rändern des Odenwaldes in die Stadt zu bauen, wurden in der Zeit der Residenzherrlichkeit nicht verwirklicht.

Ländliche Gerüche

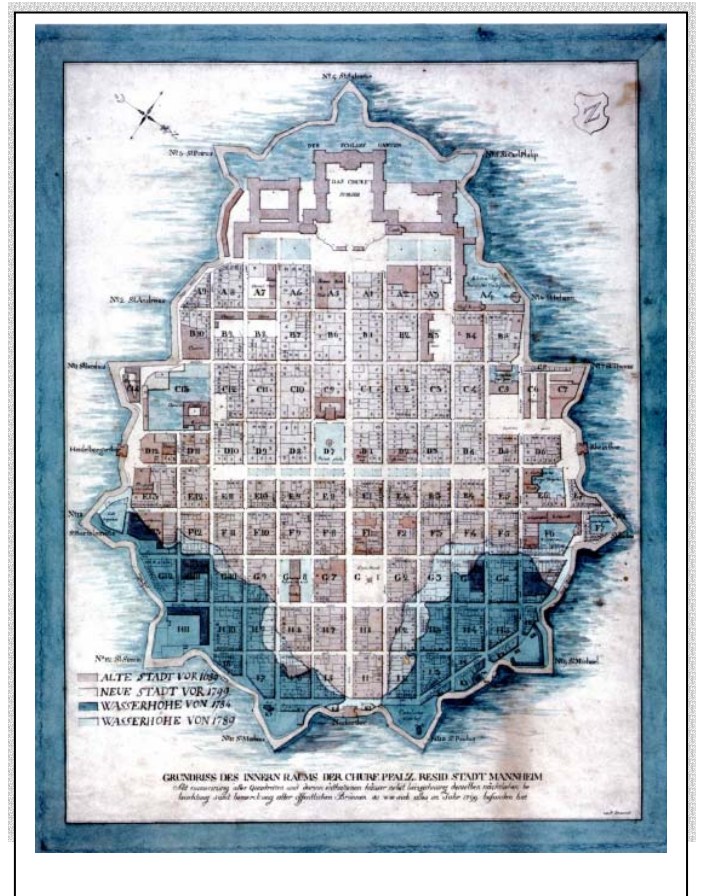
Um 1774 bis 1784 durchzogen ländliche Gerüche so manche Straßen, da in der schlossfernen Unterstadt so mancher Bürger Ochsen, Kühe, Rinder, Schafe und Schweine hielt. Die Qualität der Mannheimer Luft ließ daher generell zu wünschen übrig, da zudem die Festungswerke die Windzirkulation in den breiten, im Sommer sonnendurchglühten und von den relativ niedrigen, zweistöckigen Häusern nur ungenügend beschatteten Straßen verhinderten und die Menschen ihren Unrat oft einfach in die Gosse kippten, wo er dann mangels fließender Rinnsale liegen blieb und zu stinken begann. Die prächtigen Gebäude an den Hauptstraßen standen also nicht immer im „besten Gerüche“ was schon damals Kritik hervorrief, aber zweifellos von den damaligen Menschen, die dergleichen überall in Stadt und Land erlebten, weniger störend empfunden wurde als von einem modernen mitteleuropäischen Betrachter.

Mannheimer Tonpfeifen-Produktion im 17. Jahrhundert

Die Geschichte der Tonpfeifen-Produktion in Mannheim begann nach dem bisherigen allgemeinen Kenntnisstand erst im Jahr 1701, in dem der Mannheimer Bürger Gerhard Bontemps, der sich bereits im Jahr um 1695 um die Einführung des Tabakhandels in Hemsbach a.d. Bergstraße bemüht hatte, von Kurfürst Johann Wilhelm das kurpfälzische Privileg zum „alleinigen Verlag“ von Tabakpfeifen in der Kurpfalz erhielt. Seiner Unternehmung blieb jedoch, wie seinen Fayence- und Porzellanfabriken in Hemsbach und Mannheim, der Erfolg versagt: die Pfeifenfabriken in Mannheim, Frankenthal und Barbeoth musste er wenig später wieder aufgeben und auf sein Monopol verzichten.

Beim Bau der Tiefgarage unter dem Marktplatz fand man nicht nur die Überreste eines Steppenelefanten unter dem Brunnen aus dem 17. Jahrhundert, und auch eine Tonpfeife. In H2/J2 war eine Tonpfeifenmanufaktur

Mannheim und die Kurpfalz war ein Tabakanbauebiet.



Hochwasserplan von 1799

Zuckerfabrikation in Mannheim

Ähnlich wie in Kaiserslautern und Frankenthal die Familie Karcher, so befasste sich die Familie Reihlen in Stuttgart und Mannheim mit der Zuckerfabrikation. Johann Conrad Reihlen errichtete im Jahre 1834 in Mannheim einen Kolonialwaren-Großhandel, dem er eine Zuckerraffinerie anschloss.

Am 1. Mai 1851 übernahm Carl Gottlob Reihlen und sein Bruder Friedrich den Großhandel und die Zuckerraffinerie in Stuttgart. Beide gingen jedoch getrennte Wege.

Die Mannheimer Raffinerie wurde 1867 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Hier waren bis zu 120 Arbeiter beschäftigt. Neben Zucker stellte die Firma auch Spiritus und zeitweise Anilinfarben her.

1910 musste sie liquidieren, da ihre Einrichtung hoffnungslos veraltet und zudem der Bahnanschluss zu weit entfernt war.



H 5, 5a-9 (Bild vom 26. September 1954)

Die alten, aus der Barockzeit stammenden Häuser hatten die beiden Kriege überstanden, wurden jedoch 1971 für den Neubau des Zentralinstitut für Seelische Gesundheit abgerissen. Um Platz für das ZI zu machen, wurden 20 Gebäude aus der Zeit um 1900 abgebrochen. Vom zweistöckigen Haus H 5, 9, ganz rechts, wurde eine Portalumrahmung mit Engelsköpfen und der Jahreszahl 1708 eingelagert. Im Haus in H 5 lebte der Henker von Mannheim. Die Deutsche Frauenschaft unterhielt im Henkerhäuschen während der NS Zeit eine Notküche. Hier wurden 150 Personen, nur Getreue, pro Tag gepflegt. Das alles in einem angestammten Kommunistenviertel. Dies war natürlich volle Absicht und führte immer wieder zu Überfällen und Schlägereien.